

stephan geene | ohlauerstrasse 42 | 10997 berlin, germany | tel +49-30-36467688 0179 5335789 |
<mailto:z@bbooksz.de> <<http://www.bbooks.de/beuth>> BEUTH HOCHSCHULE BERLIN

Geschichte und Theorie des Fernsehens

Stephan Geene

Einführung

Die Geschichte des Fernsehen ist vergleichsweise leicht zu schreiben, seine Theorie nicht. Warum? - aus unterschiedlichen Gründen, einer dafür dürfte schon der sein, dass fernsehen als wenig "theoriwürdig" galt, bis heute eigentlich, fernsehen scheint wertlos.

Aber auch die Geschichte des Fernsehens ist vielleicht wenig aussagekräftig, sogar leer, wenn nicht klar ist, was da genau erfunden (und zum Patent angemeldet) wurde am Ende des 19. Jahrhunderts, was da in den 20er Jahren technisch umgesetzt wurde, in den 30er Jahren in England, USA, Japan, Russland und Nazi-Deutschland öffentlich angetestet wurde (und für nicht-gut befunden), um dann im Anschluss an das Kriegsende - auf der "Kalten-Kriegs-Platte", wie Avital Ronell sagt, zu seinem Siegeszug anzusetzen. Mitte der 50er Jahre geht es dann mit dieser Sache Fernsehen global los, nicht nur in Deutschland, auch in Georgien, Belgien, Brasilien, Ende der 50er kommen auch Indien und China beispielsweise dazu¹. Was ist da erfunden und eingeführt worden? Kino für zu Hause, oder ein Bildtelefon mit vielen Anschlüssen? Oder nicht eigentlich eine ganz bestimmte Lebensform: Familie, Wohnzimmer, jeden Abend fernsehgucken, bis zum Sendeschluss; den "Raum" und die Zeit muss man erst mal haben.

Wie sich aber nähern der Frage: Was ist Fernsehen? Oder war? Wie und wer kann dieses komplexe Etwas – Fernsehen – definieren? Der Duden, bestimmt nicht, Wikipedia, Professor/innen an Fernsehakademien? Oder Fernsehen selbst: TV TOTAL, das ProSieben-Format, in dem Stefan Raab 1999 einmal damit begonnen hatte, Fernsehen selbst zum Material des Fernsehens zu machen, gibt es seit Dezember 2015 nicht mehr. Mit seinen legendär gewordenen Buttons spielte er Fundstücke (Samples) aus dem Fernsehalltag wie ein VJ in seine Sendung ein. Aber „total“ auf den Begriff gebracht hat Raab das Fernsehen sicher auch mit seiner Sendung nicht, trotz wichtiger Kriterien, deren er gerecht wurde: Talk, Musik, Stars, Gags und vor allem

¹ Zu den frühen Ländern gehören neben Deutschland, England, Frankreich, Japan, USA und Russland. Bei allen aber beginnt erst in den 50ern das Programm richtig. Ähnliches gilt für wenige Länder Afrikas wie Algerien (56) und Nigeria (59) Libyen (57), mehreren Staaten in Südamerika wie Argentinien 51, Brasilien 50, Ecuador 59, Kolumbien 54, Nicaragua 55, Peru 58, Jamaika 59, Mexiko 50 (test 46), Dominikanische Republik 52, Guatemala 56, aber auch Länder wie Australien 56, Kanada 53, China 58 oder Indien 59. Kuwait 57, Libanon 59, Thailand 58, Philippinen 53, In Osteuropa waren es Armenien und Aserbaidschan, Bulgarien 59, Ukraine 56, Ungarn 57, Usbekistan 56, Estland 55, Georgien 53, Kirgistan 56, Kroatien 56, Lettland 54, Litauen 57, Moldawien 58, Polen 52, Serbien 58, Tadschikistan 59, Rumänien 56. In West-Europa Dänemark 51, Finnland 57 und Luxemburg 55, Monaco 54, Niederlande 51, Österreich 58, Portugal 56, Schweden 56, Schweiz 53, England 36, wiederaufgenommen 46, Belgien 53.

eine spezifische Persönlichkeit, nach der eine solche Show oft auch benannt wird; denn Stefan Raab mag zwar auch umstritten sein, beliebt ist er dennoch. Raab verkörperte seine Sendung im buchstäblichsten Sinne: er holte sich mehr als einmal eine blutige Nase. Aber ist TV Total der Prototyp von Fernsehen? Mehr als die Tagesschau oder das Fernsehspiel oder das Kinohighlight? Mehr als Werbung oder Morgenmagazin oder Panorama oder Der blaue Bock oder ...

Im Gegenteil findet sich bei Raab durchaus - und das macht ihn zu einem sehr vorausschauenden Unternehmer - schon früh und sehr erfolgreich der Versuch, das Fernsehen hinter sich zu lassen, nach dem Ausgang aus der Maschine TV zu suchen: zu seinen größten Erfolgen wurden Spielshows, die auch als Großereignisse in Fussballarenen stattfanden und die „Glötze“ damit ähnlich hinter sich ließen wie Mario Barth, der seine Fernsehberühmtheit dazu nutzte, im Berliner Olympiastadion guinnessbuchartige Rekorde mit dem weltgrößten Publikum eines Stand-up Comedians zu brechen. Dieser Typ Fernsehunternehmer/in ist sicher interessant und viele Fernsehfiguren sind auch selbst ihre Produktionsfirmeninhaber/innen. Ein politischer Unternehmer in dem Sinne, dass er eben nicht nur die Show produziert, sondern mehr als das: eine Fantasie, die auf sehr vielen Kanälen den Inhalt des Programms mit seinem Außerhalb verbindet: Fussballarenen, soziale Medien. Die Autorin von Girls, der HBO-Serie seit 2012, Lena Dunham, ist auch die Produzentin der Serie. Sie steht für das Spezifische ihrer Serie aber nicht nur in als Autorin und Produzentin, sondern auch als ihre eigene Hauptdarstellerin und darin als Frau, die ihren Geschlechtsstatus politisch einsetzt: über sich selbst Witze machen zu können; aber auch als Frau, die die Attraktivitätsstandards für junge Frauen offensiv unterläuft. Schon insofern ist in ihrem Fall es nicht das audiovisuelle Produkt alleine, um das es geht. Es geht um Frauen in dieser Gesellschaft, es geht um eine reale und gesellschaftliche Erfahrung der Eigenheit und Schwierigkeit des Status Frau. Es geht um (gender-)Ungerechtigkeit, um es mal einfach zu sagen. Das ist das Asset von Dunham, oder auch ihr Engagement. In einem biopolitischen Sinne ist ihr Leben, auch das biologische, ihr Unternehmen. In einem Gespräch mit dem Hollywood-Reporter weitete sie ihre Tätigkeiten aus auf einen Newsletter, Lenny, der sich auf die ungleiche Bezahlung bei gleicher Arbeit von Frauen konzentriert. Michele Obama hat darin geschrieben, Jane Fonda. Aber hier haben wir es ja auch schon mit etwas zu tun, dass eben nicht mehr einfach Fernsehen ist, sondern schon Post-TV...

Also nochmal einmal zurück auf den Versuch, einzukreisen, was Fernsehen ist oder war (noch bevor es dann post-TV) wurde. Versuchen wir es mit einer Definition:

„Als Fernsehen (auch kurz "TV", vom griechisch-lateinischen Kunstwort Television) bezeichnet man zunächst ein Massenmedium, das zentral konzipierte und produzierte audiovisuelle Sendungen unidirektional und synchron an ein disperses Massenpublikum vermittelt.

Unter Fernsehen wird aber ebenso ein sozio-technischer Komplex von Organisationen (öffentlich-rechtliche oder privatwirtschaftliche Sendern) und Techniken (Aufnahme-, Aufzeichnungs-, Produktions-, Sende- und Empfangstechniken) verstanden sowie die Tätigkeit der Zuschauer, die mittels eines Fernsehgeräts fernsehen.“ Wikipedia

Dass die obige Definition des Fernsehens von einem Medium stammt, das Fernsehen als Leitmedium abzulösen sich anschickt – nämlich Wikipedia, also dem Internet – ist hier kein Zufall. Es ist wohl auch kein Zufall, dass Wikipedia Fernsehen gerade auf das hin definiert, mit dem es sich selbst vom Fernsehen abhebt und sich also so als Nicht-Fernsehen einführt: „zentral“ sei Fernsehen konzipiert ebenso wie produziert und es wende sich „unidirektional“ und „synchron“ an sein Massenpublikum. Die Zentralität des Produzierens, die monolithische Aktivität der Sende-Instanz (des Senders) ist ebenso wie die Passivität der Rezipient/innen (des Empfängers) genau die Stärke des Fernsehens gewesen; aber auch sein Skandalon: der Big Brother, der totalitär die gesamte Gesellschaft kontrolliere und eben auch jede und jeden Einzelnen. Oder, falls nicht 'kontrolliere', so doch still stelle, im Haus halte, im totalitären Gleichklang oder Gleichschritt mit dem Rest der Gesellschaft, in der wirklich, ganz buchstäblich, jeden Abend alle dasselbe tun: einfach glotzen.

Aber schon im zweiten Satz wird das Bild komplexer: die Sender-Empfänger-Beziehung, die so zum Inbild des Fernsehens geworden ist, ist nicht alles. Es gibt, so Wikipedia, ein komplexes Geflecht zwischen verschiedenen Institutionen und Momenten im Sender (gesellschaftlicher Auftrag, ökonomische Organisation und Zwänge, Kontrolle, Ko-Produktion mit anderen Akteur/innen auch außerhalb der Sendestationen, etc.), aber auch von verschiedenen Techniken, die für die Bereitstellung von Sendungen in allen Haushalten benötigt werden. Und nicht zuletzt, sind die Rezipient/innen eben nicht nur passiv, sie müssen aktiv werden, auch wenn diese Aktivität nur darin bestehen sollte, den Fernseher anzumachen, ein Programm auszusuchen und ausreichend Interesse zu entwickeln.

Also ist auch das klassische Fernsehen nicht autonom, auch dieses Fernsehen ist mit der Gesellschaft verbunden, darin verwickelt. Aber es macht dennoch nicht so kompliziert davon Gebrauch wie beispielsweise Lena Dunham.

Wikipedia fährt fort und geht von der Produktionsseite auf die Rezeptionsseite über:

„In der Bundesrepublik hat sich der Fernsehkonsum seit Einführung des Fernsehens bis einschließlich 2006 stetig erhöht. Inzwischen haben rund 95 Prozent der deutschen Haushalte mindestens ein Fernsehgerät, 40 Prozent davon sogar zwei oder mehr. Für viele Menschen ist es Teil des Alltags geworden und strukturiert oft sogar den Tagesablauf. Es erfährt eine Zuwendung durch alle Schichten und Altersgruppen und tritt mit einer zuvor nicht gekannten Wirksamkeit an die Stelle aller Institutionen mit publizistischem Anspruch, ohne diese aber vollständig zu ersetzen. In Deutschland sahen im Jahr 2008 die Zuschauer pro Tag etwa 3,5 Stunden Fernsehen, in den USA betrug die Dauer im vierten Quartal 2008 5 Stunden.

Im Schnitt sah jeder Bundesbürger im Jahr 1992 158 Minuten täglich fern. Im Jahr 2004 waren es bereits 210 Minuten, also 3,5 Stunden. Hochgerechnet auf ein Jahr entspräche dies einer Non-Stop-Fernseh-Dauer von fast zwei Monaten pro Jahr.

Überdurchschnittlich viel sehen Arbeitslose und ältere Menschen fern. Seit 2007 gibt es eine Trendwende in der Entwicklung: in den beiden Jahren 2007 und 2008 ist der Gesamtkonsum erstmalig zurückgegangen. Demgegenüber hat sich die tägliche Internet-Nutzung in den letzten Jahren stets erhöht.“ [4]

Wikipedia definiert nicht gerade so, wie das „früher“ das Brockhaus-Lexikon tat – nichtsdestotrotz ist die Anschaulichkeit der 2 Monate dauernden Fernsehaktivität (oder Glotzpassivität) interessant: ein Hinweis darauf, wie invasiv das Fernsehen ist oder war, wie "immersiv" - um einen Ausdruck aus der Fernsehtheorie zu verwenden --, wie es also das Alltagsleben in den Industrienationen „besetzte“.

Aus der Warte dieses enormen Fernsehkonsums versteht man vielleicht leichter, warum das Fernsehen zum Inbegriff von Kulturindustrie werden konnte, oder überhaupt der „Verwüstungen der Industrialisierung“ am Leben oder an der Natur. Schon 1970 wundert sich der französische Philosoph Pierre Klossowski darüber, warum man denn glaube, so viel Macht den ???? beimessen zu können und sucht nach anderen Ursachen für die Vernetzung von Individuum und Konsumentenverhalten. Auch Stanley Cavell befasst sich anders als die großen Fernseh-Warner wie Adorno oder Neil Postman weniger mit dem, was an Fernsehen Angst auslöst, sondern fragt vielmehr nach dem Hintergrund solcher Angst vor dem Fernsehen und was sich hinter ihr versteckt. Cavell verzeichnet sehr genau, welche Rolle hier der Umstand spielt, dass dem Fernsehen – anders als dem Film – kein kultureller Wert zugestanden wird.

Erstaunlich, dass wir soviel Zeit mit „Unwert“ verbringen. Und tatsächlich dürfte das so ziemlich das Selbstbild einer Epoche treffen, die vielleicht mittlerweile zu Ende gegangen ist und die so „abhängt“ vom Fernsehen, ihm so „anhängt“ – um nicht vorschnell von Abhängigkeit zu sprechen – und also von etwas, das sich gerade dadurch definiert, dass es die Zeit nicht wert ist, die es braucht. „Zeitverschwendung“, wie man leicht sagt, oder, wie Avital Ronell sich Gedanken macht, „über die Körper die vor dem Fernseher verbraucht werden“.

Dass diese Ära zu Ende geht, könnte nicht nur die Tatsache andeuten, dass heute die ehemals passiven Körper des durchschnittlichen TV-Konsument/in ersetzt werden durch die aktiven Internet-User/innen. Konsum und Produktion fließen ineinander. Für das Ende dieses Typus Fernsehen spricht auch der merkwürdige Umstand, dass gerade jetzt, am möglichen Ende des klassischen Fernsehens, eine Welle an sogenannten Qualitätsfernsehen aufkommt, für die ja zum ersten Mal gilt, dass ihnen höchster Kulturwert zugesprochen wird wie die Feuilleton-Hymnen auf *The Wire*, *Mad Men*, u.v.a. zeigt.

Für Avital Ronell ist das Fernsehen etwas, das erst nach dem Zweiten Weltkrieg seinen Anfang nimmt. Ronell stellt Lokomotive, Kino, Telefon und Fernsehen in eine Reihe, von denen eben nur letzteres erst mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs angesetzt. Das Fernsehen sei eine Art Nachzügler, eng verbunden mit dem Kalten Krieg („auf der Kalten-Kriegs-Platte gereicht“). Darin sei es eben dann weniger etwas wirklich Neues als das „Überbleibsel einer Geschichte, die nicht verarbeitet werden kann“, die eben auf die gerade zu Ende gegangene Geschichte zurückgeht. Damit ist sicherlich der Krieg gemeint, Ronell spricht vom „Rätsel des Überlebens“, mit dem das Fernsehen auf „entscheidende Weise zusammenhänge“², also das Überleben der Soldaten und Zivilbevölkerung, der des Krieges, aber auch der Nachkriegszeit, aber sicherlich ebenso, wenn nicht noch mehr, das Überleben des Holocausts. Dieses Überleben meint nicht nur buchstäblich die wenigen, die die Lager überlebt haben, sondern schliesst auch auf sehr eigene Weise die ermordeten Menschen mit ein. Denn das grenzensprengende Verbrechen hat "überlebt", es ist nicht

2 Avital Ronell, *Trauma-TV*, S. 259

bearbeitet, oder verarbeitet. Oder gesüht. So sind es also nicht alleine diejenigen wenigen Juden und andere Verfolgte, die von einer Art Überleben betroffen sind, sondern auch die Täter bzw. die Mitläufer/innen, kurz: die deutsche Gesellschaft insgesamt, aber vielleicht sogar eine bestimmter Typ von Zivilisation, wie der Begriff des Zivilisationsbruchs nahelegt.

Der us-amerikanische Philosoph Stanley Cavell verfolgt einen ähnlichen Ansatz wie Ronell, auch er verbindet das Fernsehen mit der Zeit nach 1945, sieht darin sogar eine spezifische „Lektion des Zweiten Weltkriegs“ und expliziert, dass es sowohl um den Holocaust gehe wie um den Atombombenabwurf von Hiroshima und Nagasaki. Das Fernsehen sei eben nicht nur mit der Erklärung von Katastrophen beschäftigt, sondern entstanden „nach der Entdeckung von Konzentrationslagern und der Atombombe, nach der Entdeckung der Möglichkeit der buchstäblichen Selbstzerstörung menschlichen Lebens“³

Ist das der Grund, warum die Nachkriegsgesellschaft so bereitwillig all ihre freie Zeit dem Fernsehen "schenkte"? Ist es das ideale Gerät für ein Ersatz-Leben, weil ein echtes Leben nicht mehr zu denken ist? Weil Entfremdung einsetzt? Weil man sich fremd im eigenen Leben fühlt und es nur als Surrogat erträgt? Oder ist das eher der Effekt, der einsetzt nach dem man zu viel ferngesehen hat? Was ist Ursache, was ist Wirkung? Und ist das überhaupt nicht einfach viel zu einfach?

Dass die Tatsache, dass alle tatsächlich jeden Abend stur nichts anderes tun als fernsehen, eine Frage der Abhängigkeit stellt, ist wohl unbestreitbar. Aber was ist Abhängigkeit? Der Junkie, der immer süchtiger wird, sich immer kaputter macht, immer destruktiver wird, das Monster? Aber genau das sind sie doch alle nicht, sie fleißigen, tüchtigen Spiesser der Nachkriegszeit, deren höchste Freude die Samstagsabends Spielshow à la Kuhlenkampf ist.

In In our narcotic modernity macht Ronell deutlich, dass jede solche Suchtmöglichkeit auf Bedingungen aufbaut, die auch schon vorher gegeben sind. Ja, wir sind dem, was ist, "verfallen", wir können uns nicht davon losmachen. Das Verhältnis zwischen Sucht und Suchtmachen ist kompliziert, Ronell hält es für schlichtweg unauflösbar.

Macht und Fernsehen leer oder ist es die Leere, die wir umspielen, die sich so besonders gut mit dem mischt, was Fernsehen heisst. Was aber historisch nicht nur andere Formen des Spiels und der "Zerstreuung" bedeuten konnte, sondern auch andere Gewohnheiten, Routinen, Wiederholungen.

Nochmal: Was ist Fernsehen?

Aber schießt man nicht mit Kanonen auf Spatzen? Hilft der Rückgang auf die historischen Ausgangsbedingungen von Fernsehen bei der Definition von Fernsehen?

Sowohl Wikipedias Definition wie auch der Rückgang auf die historische Katastrophe erscheint fast zu kompliziert für einen so einfachen Gegenstand wie Fernsehen. Einen Fernseher hat man – im Zweifelsfall – zu Hause. Ein TV-Gerät, einmal ans Kabel angeschlossen, ist wohl genau das, was sich unter Fernsehen verstehen lässt. Eben das, was gerade so läuft, sprunghaft, anbiedernd, schrill, schreierisch, sentimental,

3 Stanley Cavell, Die Tatsache des fernsehen, S. 161

pseudo-sachlich, etc.. Aber beantwortet die 'Kiste', die man anschalten kann, die Frage nach Fernsehen besser als eine Definition – noch dazu von Wikipedia, über deren Autorität man sich ja erst würde verständigen müssen? Oder beginnt sie ganz woanders, nämlich nicht beim Offensichtlichen, sondern bei dem eher Ungreifbaren, bei dem, was am Fernsehen erstaunlich ist, was einmal sein „Wunder“ ausgemacht hat? Tatsächlich, Fernsehen wurde als nichts weniger eingeführt, als ein „Fenster zur Welt“, als „magisch“. Und fasst dieses „Wunder“ alles das zusammen, was als Kategorien wie Unterhaltung, Sport, Politik, elektronische Waren, Werbesendungen, Kinderprogramm, Fernsehspiele, oder Visuelle Kommunikation, Medientechnologie, etc. die Aspekte des Fernsehen auseinanderreißt? Was ist das Einzigartige an Fernsehen, was unterscheidet es beispielsweise von Film?

FERNSEHEN IST KEIN HEIMKINO, EHER EINE ART TELEFON

Ist mit „Heim-Kino“, wie man Fernsehen gerne nennt, die Frage beantwortet? Historisch gesehen, liegt es nahe, im Fernsehen eine Nachfolge des Film zu sehen. Vor dem 2. Weltkrieg war Kino die global größte Industrie für Unterhaltung, also dafür, Konsument/innen mit Waren (Filme) zu versorgen und sie dafür begeistert bezahlen zu lassen. Und sicherlich hat die Nachkriegsgesellschaft, hier in Deutschland beispielsweise, ihr Unterhaltungsbedürfnis Mitte der 50er Jahre dahin gehend umgestellt, dass sie zu Hause blieb, und fern sah. Dass damit von einem Bezahlssystem auf ein (weitestgehendes) Nichtbezahlssystem umgeschaltet wurde, gehört wohl zu den vielen noch nicht recht bedachten Erstaunlichkeiten dieser Schwelle.

Dennoch deutet nicht nur die Tatsache, dass Fernsehen Kino ja gerade bis heute nicht ausgelöscht hat, sondern neben ihm existieren konnte, dass das Verhältnis weniger eindeutig ist, dass also nicht das eine das andere ersetzt habe und ihm insofern strukturell gleichartig wäre. Schon der wichtige us-amerikanische Medientheoretiker Marshall McLuhan beharrte Mitte der 60er Jahre darauf, dass Fernsehen keine primäre Sache des Sehsinnes sei. Für ihn war die schlechte Auflösung der Sendungen und die geringe Größe der damaligen Apparate (also vor allem der 60er Jahre) kein Makel des Mediums Fernsehens, das auf Lösung dränge, sondern genau passend. Es sei eben ein "cooles" Medium, wie er sich ausdrückte, das nicht auf 'Immersion' aus sei, sondern eben nebenbei laufe.

Aber auch wenn heute Großbildschirme, Dolby-Surround und kinostartnahe Ausstrahlung auf SKY durchaus viel Kino-Gefühl herstellen können, so wird weder eine Talk-Show, noch tagesthemen noch eine Spielshow Kino. Nicht nur, weil sie nicht narrativ sind, auch aus ästhetischen (oder nichtästhetischen, "anästhetischen") Gründen; eine Show wie *Wer wird Millionär* ? ist kein Kino, aber auch kein 'Heimkino', egal wie groß der Screen und wie bombastisch der Sound, die Show ist alles andere als Kino zu Hause. Sicher, die Bildwirkungen der Studio-Deko, die blitzenden Böden und semitransparenten Wände, die Sounds und special effects der Jingles, die fliegenden Kamerafahrten und Schrift-Animationen sind durchaus spektakulär. Aber Film sind dennoch nicht. Wenn Danny Boyles Kinofilm *Slumdog Millionaire* von 2008 seine Kino-Erzählung genau in einer solchen Gameshow ansiedelt, dann verringert sich dabei der Abstand zwischen Kino und Fernsehen nicht, im Gegenteil: der Film inzeniert die Unverträglichkeit, d.h. die visuelle Logik (Schnittfolge, Einstellungsgrößen, Brennweiten) unterscheiden sich diametral zwischen Kino und TV (z.B. gibt es im Fernsehen keine Unschärfen).

Auch der us-amerikanische Medientheoretiker William Uricchio bezieht Fernsehen nicht auf das Kino, stattdessen auf das Telefon. Eine Tatsache, die sich historisch auch darin zeigt, dass Fernsehen in Deutschland z.B. unter die Zuständigkeit der Post fiel und dort entwickelt wurde (und damit dem Zugriff des Propagandaministeriums entzogen war). Aber es deutet auch eine ganz andere Form der Beschäftigung an, die mit Kommunikation, Gespräch, Verbindung zu tun hat, mit Nicht-Sehen, aber mit Präsenz, also Live-heit, und die sich damit erheblich von den Registern des Films unterscheidet.

Stanley Cavell argumentiert ähnlich, sieht im Fernsehen auch eher etwas wie Telefon, erweitert seine Überlegung allerdings auch auf Überwachung. Eine Beobachtung, die ja auf eher ungeahnte Weise die Geschichte des Fernsehens bis in die heutige Haupteinsatzgebiet von Kameras fortschreiben würde.

Uricchio nennt neben dem Fernsehen nicht nur das Telefon als Vorläufer, sondern auch den Kühlschrank. Der Kühlschrank befreit nicht nur die Hausarbeiter/in davon, jeden Tag einkaufen gehen zu müssen, er erlaubt ihr (neben der Waschmaschine) auch vormittags mal fernzusehen. Der Kühlschrank ist ein wesentliches Element zur Herstellung einer modernen Häuslichkeit, in der alle, auch die Kinder, die Versorgung sicherstellen können. Uricchio verhindert damit jeden zu engen Begriff von Fernsehen und erweitert ihn auf die notwendigen Voraussetzungen für Fernsehen, wie z.B bestimmte Wohnverhältnisse oder die Ausbreitung der Mittelklasse. In den USA vor allem auch die schnelle Entwicklung der Vorstädte.

TV UND SYNCHRONITÄT

Die Frage nach dem, was Fernsehen charakterisiert, ist von heute aus betrachtet noch einmal schwerer zu beantworten, vielleicht sogar unmöglicher, so als wenn es heute schon zu spät wäre, das noch zu klären, da das, was zu klären gewesen wäre, nicht mehr existiert. Angesichts der konkreteren Verschiebung auf das Internet, könnte die Suche ad absurdum geführt werden. Im Internet kann heute durchaus ferngesehen werden, warum nicht. Aber ist es noch Fernsehen, wenn in der Mediathek eine Sendung ge-streamed wird, der Tatort zum Beispiel, der , ebenso wie die Böhermanns Show eine Woche lang online bleibt? Bestimmt, das ist Fernsehen, auch wenn hier bereits ein sehr zentrales Kriterium nicht mehr gegeben ist: Synchronität - die Gleich-Zeitigkeit aus der Wikipedia-Definition ist weg, das „Senden“, der „Stream“, das Jetzt-Senden - man könnte auch sagen: 'das Senden von Jetzt', das ist weg bei diesem nachträglichen Privat-Screening. Und das YouTube-Portal, ist das noch Fernsehen? Mit alle seinen Filmchen, schlecht aufgelöst, oft privatester Natur? Ein 'Massenpublikum' wird da durchaus oft erreicht, unidirektional ist es - in gewissem Sinne -- auch dann, wenn jemand von zu Hause aus etwas megaprivat von sich gibt. Und doch ist es so anders, es ist so weit davon entfernt von den Sendungen mit ihren Institutionen, ihren Auflagen, ihrer Verantwortung. Gibt es keine klaren Unterscheidungen mehr? Doch, vielleicht, eine E-Mail ist eher ein Brief und es ist sicher nicht fernsehen. Aber eine facebook-Seite? Vor allem, eine facebook-Seite die regelmässsig neue Filme 'postet'? Synchronität ist aber nicht nur eine Frage der Gleichzeitigkeit der Sendung und seines Empfangs, in der Geschichte des Fernsehens war das bis in die 60er Jahre hinein auch eine zutiefst grundsätzliche auf der Sende-Seite, eines unumgänglich totalen „Live“: Bis dahin mussten alle Ansagen, Nachrichten etc. live gesprochen werden, es gab keine Möglichkeit, irgendetwas

aufzuzeichnen und zeitversetzt zu senden. Selbst Spielfilme wurden live abgefilmt. Dieses doppelte Live, die Gleichschaltung aller Haushalte - überall läuft zur gleichen Zeit dieselbe Sendung - zusammen mit der Gleichzeitigkeit auch der Aufzeichnung zu dieser Extension - die Ansagerin, (die es heute nicht mehr gibt) sitzt wirklich gerade im Studio und ist überall zu sehen, in Frankfurt, in Hamburg und in Leipzig --, ist eine der faszinierendsten Eigenschaften des Fernsehens, durchaus auch etwas Gespenstisches. Es findet eine Ausweitung, eine Übertragung statt, aber auch eine Synchronisierung all dieser Haushalte, Wohnzimmer, eine Synchronisierung auf einen „Flow“, wie man den Sendefluss in der Fernsehtheorie genannt hat. Damit auch auf eine Präsenz, eine Gegenwart, eine Wachheit. Aber genau in dieser Zentralität und Synchronisierung dürfe auch eine der Ursachen zu suchen sein, warum das Fernsehen einmal so viele Ängste auf sich gezogen hat. Warum es lange, vielleicht sogar bis heute, zum Inbegriff des Wertezersfalls, der Ausbreitung von Passivität, Verdummung, Verrohung, des Verlustes von Erfahrungsfähigkeit, von echtem Gefühl, von eigentlichem Leben wurde. Was ist - oder war -- das für eine merkwürdige Kraft, die 60 Millionen (oder besser 80, bleibt man mal bei der Reichweite des Westfernsehens über das Westgebiet hinaus auf das Staatsgebiet der damaligen DDR) in „seinen Bann“ zu schlagen in der Lage war, einen Gleichklang der Herzen oder Hirne zu erzeugen von derart „totalitärem“ -- wenn man so will -- Ausmaß? Ist das die „Industrialisierung des Bewusstseins“, wie ein bekanntes Buch der 80er Jahre das nannte? Aber das ist Geschichte, das war einmal, dieses golden age des Fernsehens ist Vergangenheit. Heute bietet das Fernsehen eher das Spektakel seines Verschwindens. Blockbuster, die die ganze Nation ans Fernsehen binden, sind angesichts von Vielfalt der Kanäle selten geworden. Und wenn doch einmal, dann entsteht diese Blockbuster-Qualität aus Umständen, die nicht primär 'televisionär' sind, die also nicht vom Fernsehen entwickelt werden - wie den großen Sportevents, WM und EM in den letzten Jahren. Hier, beim Sommermärchen 2006 und seiner Wiederholung 2010, ist das Live noch immer das Entscheidende. Für das Fernsehen gilt das demgegenüber eher nicht mehr: die Tagesschau - eine der letzten Bastionen des wirklichen 'Eigen-live' des TVs -- bleibt dieselbe, auch wenn sie eine Stunde später im Netz geguckt wird - die Zeitanzeige zu Beginn fehlt eben.

Kommen wir dem Kern der Sache näher? Dem Kern des TV? Was sagt eigentlich die Wissenschaft, die Forschung? Vor allem, was sagt das mir, bzw. Ihnen, immerhin haben wir es hier ja um eine sogenannte Lehrveranstaltung zum Thema TV zu tun. Nun, das macht ein ganz neues Thema auf, das ist nämlich ähnlich schwierig. Grob gesagt: es gibt eine hier in Deutschland eine soziologisch orientierte und recht späte Theorie und eine noch spätere Medientheorie. Der anglo-amerikanische Raum ist hier sehr viel früher eingestiegen und hat hier eine weitverbreitete Television Studies.

Eines seiner Standard-Bücher ist interessant: es ist eine Buch der Key-Concepts und fragmentiert das Phänomen TV in über 40 Begriffe, Schlüsselbegriffe oder Konzepte von Access bis Youth Television⁴ Ist Fernsehen überhaupt durch einen Blick auf das zu erklären, was in ihm gezeigt wird, geht es nicht viel eher um eine Tätigkeit, die man, wie schon der Theoretiker Raymond Williams formulierte, so beschreibt: ich habe ferngesehen, egal was. Oder hat Fernsehen eine eigene Ästhetik, und die dann auch etwas ist wie ein way of life. Ist Fernsehen eigentlich immer Zerstreuung? Oder geht es vielleicht um etwas ganz anderes. Die Antwort wird wahrscheinlich in der Mischung liegen, auch wenn das vielleicht nicht viel sagt. Es deutet aber bereits an, dass die Mischung etwas ist, das starker Veränderung unterworfen ist und daher die Geschichtlichkeit von Fernsehen begründet.

4 Television Studies, Key Concepts, Ed. by Casey, Calvert, French, Lewis, NY 2008

Um Geschichte wird es also sehr stark gehen, nicht nur um Zeit, wie das Augustinus- Beispiel andeutet. Und das ist schon einmal die Geschichte die jetzt Gegenwart ist und die darin besteht, dass Fernsehen vielleicht dabei ist, sich aufzulösen.

== ALS TV GROSS WAR ==

Und genau diese Zentralität und diese Synchronisierung ist auch eine der Ursachen gewesen, warum das Fernsehen einmal so viele Ängste auf sich gezogen hat. Warum es lange, vielleicht sogar bis heute, zum Inbegriff des Wertezersfalls, der Ausbreitung von Passivität, der Verdummung, Verrohung, des Verlustes von Erfahrungsfähigkeit, echtem Gefühl, eigentlichem Leben ins „Uneigentliche“ führte. Was ist das für eine merkwürdige Kraft, die 60 Millionen (oder besser 80, bleibt man mal bei der Reichweite des Westfernsehens über das Westgebiet hinaus auf das Staatsgebiet der damaligen DDR) in „seinen Bann“ zu schlagen in der Lage war, einen Gleichklang der Herzen oder Hirne zu erzeugen von derart „totalitärem“ -- wenn man so will -- Ausmaß? Ist das die „Industrialisierung des Bewusstseins“, wie ein bekanntes Buch der 80er Jahre bezeichnete?⁵

Aber das ist Geschichte, das war einmal, diesem golden age des Fernsehens können wir heute dabei zusehen, wie es verschwindet. Blockbuster, die die ganze Nation ans Fernsehen bindet, sind angesichts der Vielfalt der Kanäle selten geworden. Und wenn, dann liegt es an Dingen, die nicht primär televisionär sind - wie den großen Fussballturnieren. Hier, beim Champions-League-Endspiel, beim Klassiker Deutschland-Italien ist das Live noch einmal das Entscheidende, für das Fernsehen gilt dieses live-Moment nicht mehr: die Tagesschau bleibt dieselbe, auch wenn sie eine Stunde später im Netz geguckt wird.

== TV ALS WERBUNG ==

Oder ist es auch hier schon die Werbung? Ist Werbung nicht vielleicht die tiefere Wahrheit des Fernsehens, der Werbeblock, die ultimativ verdichtete visuelle state of the arts? Und auch deshalb, weil Werbung die tiefere Logik aller visuellen Darstellung im Fernsehen ist, alles muss „sich verkaufen“. Werbung, muss man dann nicht von Geld reden, von den 7 Milliarden, die alleine für die öffentlichen Sender durch die GEZ aufgebracht werden (Werbeeinnahmen liegen bei 600 Mio.).

⁵Klaus v. Bismarck, Alexander Kluge u.a., Industrialisierung des Bewusstseins, Piper 1985

== 3 BEISPIELE ==

Beispiel 1, Media Markt

Das Beispiel ist aus der Werbung. Media Markt ist einer der größten Anbieter für Elektronik Artikel. Media Markt muss sich gegen seine Mitbewerber behaupten. Das ist vor allem Saturn (das aber ebenso zur Media-Saturn-Holding gehört) Werbung des Media Marktes ist mit ihrem monotonen Ich bin doch nicht blöd (hauseigene Agentur redblue), dem Geiz ist Geil (Jung von Matt) oder auch durch die Werbe-Serie mit Oliver Pocher fast zu einem eigenen Genre im Fernsehen geworden. Die Werbung bezieht sich überaus ironisch auf IFA, die internationale Funkausstellung, die weltgrößte Messe für Consumer Electronics. Auch eine der ältesten, 1924 in Berlin gegründet, wurde 1926 der Funkturm zu seinem Wahrzeichen. In diesem Jahr kam es zur ersten Live-Übertragung, 1928 auch das nahezu erste Mal weltweit als Fernsehsignal.

Beispiel 2: Am laufenden Band und die DDR

AM KNÖPFCHEN GEDREHT. Wie das Westfernsehen zur Wende in der DDR beitrug
Ernst Elitz, Berliner Zeitung

Am laufenden Band, <http://www.youtube.com/watch?v=exEMP-Kza60>

Am laufenden Band, Rudi Carrell, Vom 27. April 1974 bis zum 31. Dezember 1979
entstanden 51 Folgen, die bis auf die Sonntagsshow vom 25. April 1976 immer samstags
ausgestrahlt wurden.

Kann ein Unterhaltungssystem sich selber (unbewusst) so auf den Punkt bringen? Das Förderband /Fließband als (schon überholtes) Symbol der Arbeitsgesellschaft. Der Artikel erzählt davon, dass Westfernsehen auch in der DDR zu sehen war und dort erhebliche Bedeutung hatte. Ein Foto erinnert an eine der emblematischsten Fernsehsendungen des Westfernsehens aus den 70er Jahren, „Am laufenden Band“. In der Sendung treten Familien gegeneinander an - oftmals eben Normfamilien der Nachkriegszeit: jung, modern, intakt, 2 Eltern, 2 Kinder.

Der Ausschnitt aus YouTube zeigt den jeweiligen Höhepunkt der Sendung, eine Vertreterin der Gewinnerfamilie darf sich ans laufende Band setzen, vor ihr laufen eine endlose Reihe an Konsumgütern vorbei (Waschmaschine, Kaffeemaschine, ein Flugzeug, das für eine Flugreise steht, etc.). Danach hat sie 30 Sekunden Zeit, sich an möglichst viele zu erinnern. Alle, an die sich richtig erinnert, sind ihr Preis. Das Leben wie ein Gang durch ein (West-)Warenhaus, alle Güter sind zum greifen nah, man muss nur tüchtig genug sein, sie alle bekommen zu können. Das Laufband erinnert natürlich an das Fließband aus den fordistischen Fabriken der Nachkriegszeit. Was für ein perfektes Symbol: das, was diese Entwicklung ermöglicht

hat, den technischen Fortschritt, den Zugang der arbeitenden Bevölkerung, der neuen Mittelschichten zu den Konsumgütern, die die Industriegesellschaft produziert.

GLOBAL TV

Was wissen wir über das Fernsehen auf der Welt? Als es 1969 in Südafrika eingeführt wurde, war es das letzte Land auf der Welt, das es einführte. Überall sonst hatte man 1969 die Mondlandung live verfolgen können. Südafrika war ein besonders autoritäres Land, Fernsehen hielt man für gefährlich.

Der Grund für die Ablehnung des Fernsehens lag vor allem in den konservativen Kreisen, die das Fernsehen als Gefahr für das damalige politische und gesellschaftliche System des Landes betrachteten. Man sah das Fernsehen als gefährliches Medium, das Kinder und Jugendliche verderben würde. Außerdem sah man es als unumgänglich an, für das Fernsehen Serien und Filme aus den USA zu importieren, wo das selbstverständliche Nebeneinander von Schwarzen und Weißen zu sehen gewesen wäre sowie die (damals dominante „weiße“) afrikaanse Sprache gegenüber dem „schwarzen“ Englischen ins Hintertreffen käme. Weiter wurde befürchtet, dass durch die Ausstrahlung von Fernsehwerbung die damals benachteiligte schwarze Bevölkerung mit ihrer Lage noch unzufriedener würde, wenn ständig Waren beworben würden, welche sich diese Gruppe nie hätte leisten können.

Nach langen Diskussionen über die Einführung des Fernsehens in Südafrika wurden erst im Jahr 1975 in den Großstädten Testausstrahlungen vorgenommen. Am 6. Januar 1976 wurde der erste Fernsehsender landesweit ausgestrahlt. Die Finanzierung wird seit 1978 über eine Rundfunkgebühr gesichert. Zu Beginn wurden die Sendungen nur in Englisch und Afrikaans ausgestrahlt. Die einheimische [Seifenoper](#) *The Villagers*, die rund um eine Goldmine spielt, wurde sehr gut angenommen, wogegen andere nationale Produktionen wie [The Dingleys](#) als amateurhaft abgelehnt wurden.

Von anderen autoritären Ländern weiß man, dass sie dem Fernsehen offen gegenüberstanden. Allerdings gilt das Fernsehen dort als zum Abgewöhnen. Vgl. Rumänien...

Von der Türkei weiß man, dass das Fernsehen eine enorme Rolle spielt, bis heute. Orhan Pamuk beschreibt eine Gesellschaft ganz unter dem spell of tv. Das Fernsehen ist darin zwar durchaus lokal, aber insgesamt ist die Kultur enorm unter westlichem Zwang. Das Museum der Unschuld zeigt eine Gesellschaft zwischen 1975 und 1985, zutiefst zerrissen von tiefen, aber stilisierten Gefühlen und dem abstrakten Wunsch, die Türkei Richtung Europa (möglichst Paris) zu verlassen⁶. Aber hier wurde das Fernsehen erst verhältnismäßig spät eingeführt, nämlich 1969.

6 Der Roman erschien 2008.